

Eucharistie und Priestertum

Predigt zu Fronleichnam: Ex 24,3-8; Hebr 9,11-15; Mk 14,12-16.22-26

Das Fronleichnamsfest und das 60-jährige Priesterjubiläum von Pfr. Wolfgang Marx setzen die Themen, über die ich heute nachdenken möchte: *Eucharistie* und *Priestertum*. Dazu zwei Schlaglichter:

1. Der Katholikentag in Erfurt, der am Fronleichnamstag, dem Hochfest des Leibes und Blutes Christi, begann, wurde nicht, wie es ein naiver Katholik wie ich noch bis vor kurzem für selbstverständlich gehalten hat, mit einer Eucharistiefeier eröffnet, sondern mit einem Wortgottesdienst. Eine großzügige ökumenische Geste? Oder ein Signal an katholische und evangelische Christen, dass die Eucharistie inzwischen zur Verfügungsmasse im ökumenischen Dialog zählt, ein entbehrliches Relikt althergebrachter katholischer Frömmigkeit? Und ein Statement dafür, dass man das letzte Konzil mit seinem Satz von der Eucharistie als „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (LG 11) längst hinter sich gelassen hat. Ich erinnere mich, dass Pfr. Siegbert Keiling, der dankenswerterweise immer wieder in unserer Pfarrei aushilft, mir einmal erzählt und sein Unverständnis zum Ausdruck gebracht hat, dass in der Münchener Gemeinde, in der er regelmäßig zelebriert hat, Wortgottesdienste am Sonntag der Feier der Eucharistie vorgezogen wurden, obwohl er zur Verfügung gestanden hätte. Ähnliche Beispiele gibt es vielfach auch in anderen Gemeinden, jeweils versehen mit dem dringenden Hinweis, dass Wortgottesdienste nicht weniger wert seien als Eucharistiefeiern.
2. Auf der 2. Vollversammlung des Synodalen Weges im Herbst 2021 wurde mit 95 zu 94 Stimmen der Antrag angenommen, „das Forum solle sich mit der Frage auseinandersetzen, ob es das Priesteramt überhaupt braucht.“ Der Bonner Priester und Neutestamentler Martin Ebner hatte vor nicht allzu langer Zeit in der Münchener Kirchenzeitung ein Buch aus seiner Feder beworben, in dem er die Abschaffung des katholischen Priesters fordert. Ich konnte es nicht lassen und habe einen Leserbrief verfasst. Ansonsten gab es keine für die Öffentlichkeit wahrnehmbare Reaktion der Bistumsleitung. Müssen wir Priester uns, zumindest was einen nicht unmaßgeblichen Teil der Kirche in Deutschland betrifft, mit dem Gedanken anfreunden, ein eigentlich überholtes und daher überflüssig gewordenes Fossil zu sein, zum Aussterben bestimmt, weil fortschrittliche Theologie längst weitergegangen ist? Und was soll jemand denken, der zumindest überlegt, ob die priesterliche Berufung etwas für ihn sein könnte? Muss er nicht den Eindruck haben, bis weit in die Kirche Deutschlands hinein eher unerwünscht zu sein?

Wenn ich nun die Ansicht zu begründen suche, dass sowohl die *Eucharistie* wie auch das *Weihepriestertum* unverzichtbar für die Kirche sind, will sie Kirche Jesu Christi bleiben, setze ich mich natürlich dem Verdacht aus, nur in eigener Sache zu reden. Aber dieses Risiko muss ich wohl eingehen.

„Alle Staatsgewalt geht vom Volk aus“, heißt es kurz und bündig in Art. 20 GG. Genau so versteht sich jede Demokratie, übersetzt: *Volksherrschaft*. In einer *repräsentativen Demokratie* überträgt der Bürger per Wahl seine Herrschaftsrechte auf Repräsentanten, die sie in seinem Auftrag auf Zeit ausüben. Verantwortlich ist der Gewählte dem Volkssouverän und wird nach jeder Wahlperiode entweder wiedergewählt oder abgewählt.

Wie verhält es sich in der Kirche? Die Kirche kennt von Anfang an demokratische Elemente, aber sie ist keine Demokratie. Denn die Kirche kennt nur *einen* Herrn: Jesus Christus. Und so könnte man die Kirche als *Christokratie* bezeichnen. Nichts in der Kirche verdankt diese sich selbst. Was sie ist, was sie zu verkündigen hat, was sie in den Sakramenten und Sakramentalien den Menschen an Gnade und Zuwendung Gottes vermitteln darf, hat sie nicht aus sich, sondern allein aus Christus. Wo die Kirche auf Christus schaut, auf ihn hört, seinem Ruf und Vorbild folgt und seinen Auftrag erfüllt, ist sie ganz bei sich, ganz Kirche. Wo sie ihr eigenes Ding macht, nicht die Wege Jesu und seines Evangeliums geht, sondern eigene und die des Zeitgeschmacks, entfremdet sie sich nicht nur Christus, sondern sich selbst. Sie wird, um es in der kräftigen Sprache der alttestamentlichen Propheten zu sagen, zur „Hure und Dirne“.

Nun gibt es aber auch in der Kirche Delegation von Vollmacht. Wenn aber in ihr der Souverän allein Gott bzw. Jesus Christus ist, kann die Übertragung von Leitungsgewalt nicht von der Gemeinde ausgehen, sondern gleichfalls nur von Gott bzw. Jesus Christus. Um genau das deutlich zu machen, gibt es das *Sakrament der Weihe*. Es beinhaltet die Aufgabe, kraft dieser Weihe *sakramental*, also *zeichenhaft* den Vorrang, das gnadenhafte „Voraus“ und damit das Gegenüber von Christus und Kirche, Christus und Gemeinde sichtbar zu

machen. Konkret: Die Vollmacht, Brot und Wein zu wandeln in Leib und Blut Christi, hat nicht die Gemeinde. Diese kann Eucharistie nicht einfach selbst „machen“ und sich geben; vielmehr muss sie sie empfangen durch den von Christus beauftragten Diener. Die Vollmacht zur Sündenvergebung hat ebenfalls kein Mensch, sondern allein Christus, der dies ebenso durch den von ihm beauftragten Amtsträger tut. Die sakramental verfasste Kirche und damit das Amt in der Kirche ist also der unverzichtbare Ausdruck dafür, dass Christus der Herr der Kirche ist; der, dem die Kirche alles verdankt. Um so verheerender ist es, wenn Amtsträger sich als die eigentlichen Herren der Kirche, einer Gemeinde oder der Gläubigen gebärden. Genau das ist es, was Papst Franziskus immer wieder als *Klerikalismus* und schwere Sünde von Klerikern brandmarkt und geißelt.

Wie aber steht es mit der Eucharistie? Die aus der Reformation hervorgegangen kirchlichen Gemeinschaften kommen doch weitestgehend auch ohne Eucharistie bzw. Abendmahl aus. Sie sind ganz auf das *Wort Gottes* gebaut und feiern daher den Sonntagsgottesdienst in der Regel ohne Abendmahl. Warum soll das nicht auch ein Modell für die katholische Kirche sein?

Nun, in der Kirche gibt es von ihrem Stifter Christus her mehrere *einheitsstiftende* Merkmale. Eines der wichtigsten ist die Eucharistie. Und so möchte ich gegenfragen: Könnte nicht der weitestgehende Verlust der Eucharistie bzw. des Abendmahls sogar einer der Gründe für die vielen Spaltungen innerhalb der protestantischen Gemeinschaften sein? Nach der Kirchenlehre des hl. Paulus besteht nämlich ein untrennbarer Zusammenhang zwischen dem *Leib Christi*, der die Kirche ist, und dem *Leib Christi*, den wir sakramental unter der Gestalt des Brotes empfangen. Paulus drückt es so aus: „*Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot*“ (1 Kor 10,16–17). Augustinus drückt dasselbe in genialer Prägnanz und Kürze so aus: „*Empfangt, was ihr seid: Leib Christi, damit ihr werdet, was ihr empfangt: Leib Christi.*“

Mit anderen Worten: Der Empfang der hl. Kommunion verbindet mich vertikal mit Christus und horizontal mit allen anderen Brüdern und Schwestern, die mit mir zusammen den Leib des Herrn empfangen. Die hl. Kommunion hat daher gewissermaßen die Struktur des christlichen Haupt- und Liebesgebotes: In ihr empfangen die Liebe Christi und die des dreifaltigen Gottes nur dann würdig, wenn sie in mir zur Gegenliebe zu Christus *und* zur mitmenschlichen Liebe zu meinen Brüdern und Schwestern wird. Das aber bedeutet: Die Kirche ist zwar am Pfingsttag geboren aus der Kraft des Heiligen Geistes, zugleich aber wird sie je neu geboren aus der Kraft der eucharistischen Selbstgabe Christi. Eine Kirche, die die Eucharistie für entbehrlich hält, ist eine andere als die, die Paulus beschreibt; ist daher auch nicht mehr die katholische Kirche. Was in Erfurt geschah, ist kein nicht weiter tragischer Ausrutscher, sondern zeigt, wie hier einmal mehr zwei Kirchenbilder aufeinanderprallen, die nicht kompatibel sind. Mag es auch noch keine formale Spaltung gegen – für mich ist es Ausdruck einer inoffiziellen Spaltung, die nur kaschiert wird durch den äußeren Zusammenhalt.

Schließen möchte ich mit einem Wort an unseren Jubilar. Lieber Wolfgang, Dein Primiz-Spruch lautet: „*Treu ist, der euch berufen hat – Er wird es auch vollbringen*“ (1 Thess 5,24). Die Wahrheit dieses Satzes aus der Feder des hl. Paulus gilt zunächst einmal für die Kirche insgesamt. Hans Urs von Balthasar hat einmal auf die Frage: „Warum bleibe ich in der Kirche?“, sehr kraftvoll geantwortet: „Weil wir Idioten alle sie mit unseren Maßnahmen immer noch nicht umzubringen vermocht haben.“ Ich bin sicher, dass wir diese Hoffnung auf Weiterbestand auch für die Kirche in Deutschland haben dürfen. Vermutlich durch viele Verwerfungen hindurch, vor allem aber nicht wegen unserer, sondern wegen Christi Treue.

Aber auch Du, Wolfgang, hast persönlich die Wahrheit dieses Satzes auf unglaubliche Weise erfahren – so hast Du es im vergangenen Herbst beim 50-jährigen Jubiläum von St. Philipp Neri in einem ausführlichen Zeugnis beschrieben. Dies ist, so finde ich, auch ein Trost für uns alle. Die tiefste Berufung, noch vor der zum Priester, ist die als Getaufte. Diese Berufung verbindet uns alle. Die letztlich einzige Aufgabe des Priesters ist, die *Taufberufung* aller Getauften aus der Kraft der Gnade Christi zu stärken. Ich denke, dass ich im Namen von sehr vielen spreche, wenn ich sage, dass Du diese Berufung auf herausragende Weise gelebt hast. Dafür gebührt Dir aus tiefstem Herzen Dank.

Bodo Windolf